

122.

FERDINAND KICHNIAWY AN LASSALLE. (Original.)

Düsseldorf, den 20. August 1860.

. . . Ich kann Ihnen die Mitteilung machen, daß endlich in Köln auch ein Verein zustande kömmt, an dessen Spitze Advokat Bessel steht, und bemerke, daß es sehr gewünscht wird, wenn Sie Marx veranlassen könnten, seine Antwort auf Vogt herauszugeben, welcher mit allgemeiner Spannung entgegengesehen wird.¹⁾

Die Kunde, daß Sie uns besuchen werde[n], hat ungemein erfreut, und muß ich Sie bitten, wenn eben möglich, so kommen Sie doch auf einen Montag, weil den unsre Sitzung gehalten werden.

Der Titel des von Ihnen gewünschten Buchs ist: Geschichte der acht Jahre 1840—1848 von Elias Rengnault, Fortsetzung der Geschichte der zehn Jahre von Louis Blanc. Drei Teile. Cassel bei Balde 1852.

123.

FERDINAND FREILIGRATH AN LASSALLE.²⁾ (Original.)

London, 8. Oktober 1860.

Lieber Lassalle!

Es ist ein Glück, daß die übriggebliebenen Fragmente Deines Freundes Heraklit nicht in Form von telegraphischen Depeschen auf die Nachwelt gekommen sind. Der alte Herr würde sonst wahrscheinlich noch dunkler sein, als er bereits den Namen hat, und es fragt sich sehr, ob Du mit gleichem Glück sein Erheller geworden wärest, als dies unter den gegebenen günstigeren Verhältnissen der Fall gewesen ist. Jedenfalls bist Du vorige Woche mit meiner telegraphischen Depesche entschieden auf den Holzweg geraten, und obgleich ich weder Heraklit noch dunkel bin, so ist es dennoch mein Los gewesen, wenn auch sehr

¹⁾ Vgl. hierzu Lassalle an Marx, 3. September (Bd. III dieser Nachlaßausgabe, S. 314) und Marx an Engels, 15. September a. a. O. Bd. II, S. 404.

²⁾ Für das Verhältnis zwischen Lassalle und Freiligrath vgl. die Vorbemerkungen Gustav Mayers zu den Briefen Ferdinand Lassalles an Ferdinand Freiligrath in Grünbergs Archiv für Geschichte des Sozialismus Bd. VII, 1916. Zu dem vorliegenden Brief vgl. Lassalle an Marx, 11. September 1860, in Bd. III, S. 320, und ebendort S. 331, Freiligrath an Marx, 15. September. Lassalle beantwortete Freiligraths Briefe ausführlich am 7. November 1860, vgl. Archiv für die Geschichte des Sozialismus, Bd. VII, S. 444 ff.

scharfsinnig, aber nichtsdestoweniger durchaus unrichtig von Dir interpretiert zu werden.

Meine Depesche wollte bloß sagen: daß die beiden in diesem Jahr fällig gewesen Coupons (Coupon No. 6, zahlbar 1. April, und Coupon No. 7, zahlbar am 1. Oktober 1860) jeder mit fünf Francs eingelöst werden sollen, und daß dieser Betrag von zehn Francs zusammen zu Ende des Jahrs zur Verteilung kommen wird.

Von dem gedruckten Rapport kann ich Dir heute noch kein Exemplar schicken (er wird noch unter der Presse sein), lege dafür aber einen Ausschnitt aus einer jüngeren Nummer des Genfer Blattes „La Nation Suisse“ bei, der Dich vorläufig au fait setzen wird. Ich bemerke dazu noch, daß meine telegraphische Nachricht, „die zehn Francs würden zu Ende des Jahres zur Verteilung kommen“, voreilig gewesen zu sein scheint. Man hatte mir allerdings das nämliche telegraphiert, nachher aber schreibt man mir, die Epoche der Zahlung werde erst noch näher fixiert werden. Warten wir also Näheres dieserhalb ab! Dies, lieber Freund, ist alles, was ich hier für den Augenblick mitzuteilen imstande bin. Erfahre ich weiteres, so schreibe ich's Dir gleich. Stehe auch sonst jederzeit mit wahren Vergnügen zu allem bereit, was Du hier getan oder in Erfahrung gebracht wissen möchtest.

Laß mich diese Gelegenheit auch benutzen, um Dir (ach! wie spät!) für Deinen „Sickingen“ aufs wärmste und herzlichste zu danken! Du hast mir eine große Freude mit dem Gedicht gemacht — eine um so größere, als ich offen und zu meiner Beschämung gestehen will, daß ich Dich für viel zu gescheit hielt, um Poet zu sein. Der scharfe, klare Verstand und die Inspiration, die traumhafte, unbewußte, gehen selten Hand in Hand. Aber der Teufel weiß, was alles in einem steckt. Ist doch auch der Poet Freiligrath ein Bankagent¹⁾ geworden, und macht als solcher seine Sache ganz leidlich.

Mir und den Meinigen, die für Dein freundliches Andenken danken, geht es wohl. Meine Kinder sind brav und begabt und machen uns nur Freude. Das älteste Mädchen macht bereits Verse (deutsch und englisch — ist aber doch kein Blaustrumpf), und der älteste Junge handhabt mit Geschick und Erfolg seine Jagdflinte. Das zweite Mädchen ist die kleine Hausfrau, und die beiden kleinsten Jungen (von zehn und acht Jahren) zerreißen resolut Hose auf Hose und durchjauchzen Haus und Garten als die Wildenmänner des Stammes. Und so werden die Kinder groß, und das eigene Haupt wird grau, und es ist Nachmittag! Aber der Mut und die Freudigkeit sind unverloren!

¹⁾ Der Briefbogen zeigt die Firma der General Bank of Switzerland, deren Londoner Agentur Freiligrath vorstand.

Adieu, lieber Lassalle! Empfehl mich Deinem Kreise, und sei herzlich begrüßt

von

Deinem treuergebenen

F. Fth.

PS. Zur zweiten gedruckten Beilage.

Als Fräulein Bolte sich unterfing, Varnhagen allerlei Herzbrechendes über mich vorzuwimmern, kannte sie mich weder persönlich (noch ich sie, auch nur dem Namen nach) — noch war sie über meine Lage auch nur halbwegs genau unterrichtet.

124.

LINA DUNCKER AN GRÄFIN SOPHIE VON HATZFELDT.

(Original.)

Sonntag, [wohl Ende 1860.]

Liebe Frau Gräfin!

Ich denke mir, daß ich allein vor Ihnen sitze und will Ihnen ganz schlicht etwas klagen. Ich bin mit Lassalle stets im Krieg über seine Art und die Zeit, mich zu besuchen. Seit gestern 14 Tagen z. B. ist es ihm nicht eingefallen, einen Tag oder einen Abend lange, gemütlich, aus eigenem Antriebe* zu mir zu kommen. Er besucht mich zu einer Zeit, wo er weiß, daß wir essen, und er nicht allein kein Behagen bringen noch finden kann. Ich sage ihm das, er hat zur Antwort nur Redensarten, und weitere Morgenvisiten, und die Abende bin ich allein, Einladung lehnt er ab, wir lesen nie zusammen, kurz ich versichere Ihnen, es fehlt mir jeder Beweis für die Innigkeit eines deutschen Verhältnisses. Wenn er nur von seinen freundlichen Gesinnungen nicht immer spräche, so wäre die Sache einfach und keine menschliche Macht könnte mir helfen. Da er aber trotz dieser kalten Lieblosigkeiten und Rücksichtslosigkeiten mich gern zu haben behauptet, — so muß ich den Widerspruch zwischen Wort und Tat aufzuklären, aufzulösen suchen, denn wie wir leben, so kann ich nicht weiter leben. Da Lassalle immer bei Ihnen ist und Sie als Grund seiner beschränkten Zeit mir fortwährend angibt, so, meine gnädige Gräfin, gehe ich direkt auf den Grund meiner Klage los, und beschwere mich bei Ihnen. Sie werden lachen über die einfache Prozedur, sie ist aber für meinen Charakter notwendig, und die geradesten Wege sind für ordentliche Menschen die richtigen und ersprißlichen.

Sie sind nicht unbekannt mit unsern Beziehungen und haben öfter erlaubt, daß wir darüber sprachen. Je wichtiger mir also dieselben sind,